



Sigrid Früh / Paul Walch (Hg.)

Russische Märchen

Zum Erzählen und Vorlesen

KÖNIGSFURT-URANIA



Über dieses Buch

Die großen Märchen Rußlands in einem Band: Voller Poesie und Lebenskraft erzählen sie von Gefahren und Abenteuern, von Abschied und Aufbruch, von Glück und Heimkehr – vom ewigen Kampf für das Gute, von den Rätseln und den Wundern des Lebens in all ihrer Wucht und ihrer Zartheit – von Zauberwelten, die dennoch reale Erfahrungen spiegeln und uns oft sehr viel näher sind, als wir denken.

Über die Herausgeber

Sigrid Früh, Jahrgang 1935, studierte Germanistik und Volkskunde und ist eine der bekanntesten Märchenerzählerinnen und Märchenforscherinnen Deutschlands. In zahlreichen Seminaren und Vorträgen bringt sie Märchen einem breiten Publikum nahe. Sie lebt und arbeitet in Fellbach in der Nähe von Stuttgart. Weitere Informationen: www.sigrid-frueh.de.

Paul Walch, Jahrgang 1935, wuchs als Sohn einer russischen Mutter in München auf. Er absolvierte ein Studium der slawischen Sprachen und Kulturen und arbeitete als Buchhändler, Dozent und Übersetzer.

Russische Märchen zum Erzählen und Vorlesen

Herausgegeben von
Sigrid Früh und Paul Walch

KÖNIGSFURT-URANIA

Ungekürzte Sonderausgabe des Titels »Das Goldene Zarenreich«
von Sigrid Früh und Paul Walch, 2003

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

E-Book-Ausgabe
2016 Krummwisch bei Kiel

© 2016 by Königsfurt-Urania Verlag GmbH
D-24796 Krummwisch
www.koenigsfurt-urania.com

Umschlaggestaltung: Jessica Quistorff, Seedorf, unter Verwendung
des folgenden Motivs von Fotolia »winter boots. old fashioned style«
© Andrii Muzyka
Satz: Satzbüro Noch & Noch, Menden

ISBN 978-3-86826-33z-}

Inhalt

Der blaue Rosenstock	7
Die Schwestern Mond und Stern	13
Die pupurrote Blume	22
Der wahrsagende Traum	33
Das kupferne, das silberne und das goldene Zarenreich	42
Die Schafe im Meer	57
Das Schneeflöckchen	65
Iwan Zarewitsch und Maria Morewna	68
Zarewna Frosch	89
Die Zarjungfrau	96
Das fliegende Schiff	105
Auf des Hechtes Geheiß	113
Der Zaubermeister	121
Baba Jaga Knochenbein	124
Iwan, der Bauernsohn, und der Drache Tschudo Judo	128
Iwan Zarewitsch und der Wildwolf	138
Der Falke Helfnist	147
Der Feuervogel und die Zarewna Wassilissa	157
Der Kristallberg	162
Die Milch der Tiere	166
Das Zauberpferd Siwka-Burka	177
Nachwort	183
Quellenverzeichnis	189

Der blaue Rosenstock

In irgendeinem Zarenreich, in irgendeinem Reich, nicht in unserem Land, lebte ein Zar, der hatte einen Sohn, Iwan Zarewitsch.

Eines Tages zog der Zar in den Krieg gegen die Franzosen. Da nahm er den französischen König gefangen und ließ ihn in ein Verlies sperren.

Als der Zar in eines seiner Güter geritten war, ging sein Sohn Iwan Zarewitsch zum Verlies, wo der französische König eingesperrt war. Der König ging ihm entgegen und jammerte: »Iwan Zarewitsch, laßt mich frei. Denkt doch: Wäre Euer Vater gefangen, wie sehr würdet Ihr um ihn weinen. Meine Kinder weinen sicher sehr um mich.«

Da war Iwan Zarewitsch sehr von Mitleid gerührt und ließ den französischen König frei. Die Soldaten aber sprachen: »Iwan Zarewitsch, das hättest du nicht tun dürfen, der Zar wird sehr erzürnt sein, wenn er davon hört.«

Da ging Iwan Zarewitsch fort und nahm etwas Geld mit. Und als sein Vater hörte, daß sein Sohn Iwan Zarewitsch den französischen König freigelassen hatte, gab er den Befehl, daß Iwan Zarewitsch aus dem Zarenreich verjagt werde, und wer ihn bei sich aufnehme, müsse sogleich zu den Soldaten.

Iwan Zarewitsch ging und ging drei Tage. Am vierten Tag kam er in einen Ort, wo sein Onkel regierte. Der nahm ihn freudig auf und gab ihm zu essen. Am nächsten Tag gab er ihm etwas Geld und einen Säbel und sprach: »Nimm diesen Säbel mit auf deinen Weg, er wird dich durch alles hindurchführen.«

Iwan Zarewitsch ging und ging zehn Wochen. In der elften Woche kam er in ein fremdes Reich, nach Frankreich. Da hörte er, daß in diesem Königreich eine wunderschöne Prinzessin lebe, die kein einziger Mann anschauen dürfe, weil er

sogleich in Ohnmacht fallen würde, und sie würde sich nur ihren Dienerinnen zeigen.

Iwan Zarewitsch ging zu dem Schloß, wo die Prinzessin lebte, und sah im Garten eine alte Frau. Da sprach er zu ihr: »Ich möchte die wunderschöne Prinzessin sehen, was soll ich tun?« Da sprach die alte Frau: »Morgen wird im Schloß ein großes Fest gefeiert, verkleide dich als Mädchen, dann wirst du eingelassen.«

Am nächsten Abend fuhr vor dem Schloß eine Kutsche vor, und ein schönes Mädchen stieg aus. Da sprach die Amme zur Prinzessin: »Es ist ein wunderschönes Mädchen aus einem anderen Land gekommen, und es möchte Eure Schönheit sehen.«

»Ruf sie zu mir«, sprach die Prinzessin.

Und wie das schöne Mädchen vorgelassen wird, da sprach die Prinzessin: »Sie ist schön, sie gefällt mir sehr. Sie soll mit mir das Fest feiern.«

Als es spät geworden war, und alle Gäste fort, da lüftete die wunderschöne Prinzessin ihren Schleier und zeigte sich dem fremden schönen Mädchen. Kaum war dies geschehen, da fiel diese sogleich in Ohnmacht. »Was ist mit ihr?« sprach die Prinzessin.

Da sprach die Amme: »Sie hat zuviel getanzt, sie wird müde sein. Wir legen sie schlafen.«

Am nächsten Morgen stand Iwan Zarewitsch auf und sprach zu der Amme: »Alles würde ich geben, könnte ich ihre Schönheit noch einmal sehen.«

Da sprach die Amme: »Im Tiergarten kannst du sie sehen. Dort geht sie jeden Tag spazieren.«

Da ging Iwan Zarewitsch in den Tiergarten. Er ging eine Stunde. Er ging zwei Stunden. Er ging drei Stunden. Da sah er sich um, und er sah hinter sich keinen Weg mehr, und er sah auf einem Berg ein Haus. Aus dem Haus lief ein Mädchen und sprach: »Mein Herr, gehen Sie ins Haus, es gibt für Sie keinen anderen Weg mehr.«

Da ging er in das Haus hinein. Darin saß eine Zauberin, die sprach: »Sei gegrüßt, Iwan Zarewitsch«, und gab ihm Tee zu trinken. Gerade, als er trinken wollte, sprang der Säbel aus der Scheide, und mit einem Hieb war die Tasse samt dem Tablett entzwei.

Die Zauberin sprach leise: »Ich bin weise, aber er ist noch weiser.« Da gab sie ihm zu essen. Gerade, als er essen wollte, sprang der Säbel heraus, und mit einem Hieb war der Teller und der Löffel entzwei.

Da sprach die Zauberin: »Ich bin weise, aber er ist noch weiser.«

Nun war es Zeit zum Schlafen. Da wollte er sich auf ein Lager legen, das ihm die Zauberin bereitet hatte, da sprang der Säbel heraus, und mit einem Hieb war das Lager entzwei.

Da nahm er seinen Mantel und breitete ihn auf der Erde aus und legte sich darauf. Den Säbel legte er neben sich und schlief ein.

Wie er am nächsten Morgen zum Brunnen ging, um sich zu waschen, da nahm die Zauberin ihm den Säbel weg. Als er sah, daß der Säbel nicht mehr da war, wurde er sehr traurig.

Man brachte ihm Tee, und er trank den Tee, und man brachte ihm zu essen, und er aß. Und die Zauberin sprach leise: »Ich bin weise, er ist noch weiser, aber sein Säbel ist jetzt bei mir.«

Da gab sie ihm einen Ring an den Finger und sprach: »Mit diesem Ring kannst du in alle Gemächer treten.« Da ging er durch alle Gemächer, und alle Türen gingen von selber auf, und er schaute und schaute. Und wie er in den Keller kam, da erschrak er sehr. Da war ein großes Feuer, und mitten in dem Feuer saß die wunderschöne Prinzessin. Er hatte großes Mitleid und sprach: »Wie bist du hierhergekommen, wunderschöne Prinzessin?«

»Die Zauberin hat mich hierher verbannt, weil ich mich in dich verliebt habe«, sprach sie. Und die Amme sprach zu Iwan

Zarewitsch: »Du mußt erfahren, wo der Tod der Zauberin ist, dann kannst du die Prinzessin befreien.«

Da ging Iwan Zarewitsch zur Zauberin und fragte: »Sag mir, wo ist dein Tod?«

Da sprach sie: »Sag du mir zuerst, wo dein Tod ist.«

Iwan Zarewitsch sprach: »Mein Tod ist in irgendeinem Ozean in einem Hühnerei und liegt auf einem Baum.«

»Mein Tod ist in irgendeinem See ein blauer Rosenstock an einer sehr tiefen Stelle, wo ihn niemand erreichen kann«, sprach die Zauberin.

Iwan Zarewitsch sprach: »Laß mich zurück in mein Reich gehen, ich bin schon so lange fort von daheim.«

Da sprach die Zauberin: »Gehe, den Ring darfst du behalten, mit ihm bist du imstande, überall hinauszufiegen, wo immer du willst, in Windeseile.«

»Ich will zu diesem See, zu dem blauen Rosenstock«, dachte sich Iwan Zarewitsch. Und sogleich flog er hin. Kaum hatte er seinen Wunsch zu Ende gedacht, da war er schon da.

Er sah den blauen Rosenstock stehen und um ihn herum ein dichter, blauer Wald. Da flog er in ein Dorf und holte sich eine Axt.

Mit der Axt schlug er die Bäume um, die ihm im Weg waren, um an den Rosenstock zu kommen. Aus den Baumstämmen machte er einen Hügel und kletterte darauf. Da konnte er den blauen Rosenstock mit Mühe erlangen und riß ihn samt den Wurzeln aus.

Kaum hatte er den blauen Rosenstock in seinen Händen, da erkrankte die Zauberin, und der Ring am Finger Iwan Zarewitschs drückte sehr.

Dann flog er zurück und sah, daß die Zauberin im Sterben lag. Zur Prinzessin im Keller sprach er: »Wunderschöne Prinzessin, den blauen Rosenstock habe ich ausgerissen und weggeworfen, das ist der Tod der Zauberin.«

In diesem Augenblick erbebt alles. Kein Haus blieb stehen. Nichts war übrig. Nur eine kleine Insel entstand.

Diese war voll von Menschen, die jetzt aus dem Zauber erlöst waren. Sie alle bedankten sich bei Iwan Zarewitsch. Da kam ein Schiff vorbei, und alle fanden Aufnahme auf dem Schiff. Aber für Iwan Zarewitsch und die wunderschöne Prinzessin war kein Platz mehr, und sie mußten zurückbleiben.

Da warteten sie auf ein neues Schiff. Sie warteten und warteten und warteten vier Tage. Und am fünften Tag kam ein Schiff und nahm sie auf. Sie nannten sich Bruder und Schwester.

Ein Kaufmann auf dem Schiff befahl nun, den Bruder ins Meer zu werfen, weil er selber die Schwester zur Frau haben wollte.

Iwan Zarewitsch sprach: »Werft mich nicht ins Meer, ich bezahle euch dafür.« Da nahmen sie ein Boot und setzten ihn hinein und ließen es ins Meer hinunter und ließen ihn ziehen. Und statt seiner warfen sie eine Puppe ins Meer.

Lange Zeit fuhr er mit dem Boot.

Und wie er an Land kam, sah er eine Tafel, auf der geschrieben stand: »Wer mir meine Tochter zurückbringt, dem gebe ich sie zur Frau.«

Und wie er in die Nähe des königlichen Schlosses kam, traf er die Amme, die zu ihm sprach: »Warum bist du so lange nicht gekommen, Iwan Zarewitsch, in drei Tagen soll die Hochzeit sein. Der Kaufmann hat die Prinzessin zurückgebracht.«

»Ich muß die Prinzessin sehen«, sprach Iwan Zarewitsch, und die Amme sprach: »Komme zur Hochzeit. Es sind viele Menschen geladen. Winke mit diesem Tuch«, und sie gab ihm ein Taschentuch.

Als die Hochzeit gefeiert wurde, und alle anfangen zu tanzen, da winkte Iwan Zarewitsch der wunderschönen Prinzessin mit dem Tuch zu. Und als sie ihn erblickte, da fiel sie sogleich in Ohnmacht. Sie riefen sofort nach dem Arzt. Und der Arzt brachte sie wieder zu Bewußtsein.

Da sprach sie: »Nicht der Kaufmann hat mich erlöst. Iwan Zarewitsch hat mich erlöst. Ich will ihn heiraten. Den Kaufmann aber, den werft ins Meer.«

So wurden sie getraut, und sie lebten und lebten und mehrten ihre Güter.

Die Schwestern Mond und Stern

In irgendeinem Zarenreich, in irgendeinem Reich, lebte einmal ein Zar mit seiner Frau, und sie hatten keine Kinder. Sie beteten zu Gott, daß er ihnen ein Kind schenken möge. Nach einiger Zeit gebar die Zarin eine Tochter, und sie nannten sie Mond*, und sie freuten sich sehr.

Als eine Zeit vergangen war, da gebar die Zarin wieder eine Tochter, und sie nannten sie Stern.

Die beiden Mädchen wuchsen heran, und sie waren so schön, daß man es mit Worten gar nicht beschreiben kann. Sie wurden von allen wegen ihrer Schönheit bewundert. Wie die Mädchen erwachsen waren, da gab der Zar ein großes Fest, und alle wurden dazu eingeladen. Die Gäste kamen und bewunderten die unbeschreibliche Schönheit der beiden Töchter.

Da gingen Mond und Stern im Garten spazieren. Auf einmal kam ein großer Sturm, packte die beiden Schwestern und trug sie fort. Sie schrien laut auf, aber der Sturm trug sie höher und höher. Die Gäste schrien, und es entstand ein großer Lärm.

Da kam der Zar aus dem Schloß gelaufen und sprach: »Was ist geschehen?« und die Gäste antworteten ihm: »Eure Kinder hat ein fürchterlicher Sturm fortgetragen, hoch und höher. Sie sind verschwunden.«

Der Zar erschrak sehr und fiel in Ohnmacht.

Man sandte sogleich Soldaten aus, um die Töchter zu suchen. Sie suchten einen Tag. Sie suchten zwei Tage. Sie suchten drei Tage. Sie suchten noch lange. Eine Woche, zwei Wochen und mehr.

* Anmerkung: Mond ist im Russischen weiblich.

So verging ein Monat, und man fand sie nicht. Man fragte die Hirten und suchte in den Wäldern. Man fand sie nicht. »Sie sind wohl ins Meer gefallen«, sprachen der Zar und die Zarin und waren sehr traurig.

Es verging ein Jahr, es vergingen zwei Jahre, und im dritten Jahr gebar die Zarin einen Sohn, Iwan Zarewitsch.

Er wuchs nicht nach Tagen, nein, er wuchs nach Stunden und war so klug und schön. Aber die Zarin weinte immer wieder um ihre Töchter Mond und Stern.

»Liebe Mutter, was weinst du so?« fragte Iwan Zarewitsch, und die Mutter sprach: »Es ist nichts, mein Sohn.«

»Meine liebe Mutter, bitte, sag es mir doch«, bettelte Iwan Zarewitsch.

Die Zarin sprach: »Mein lieber Sohn Wanja, es waren vor dir zwei Töchter. Eines Tages hat sie ein fürchterlicher Sturm fortgetragen. Man hat sie nie mehr gesehen, und man hat sie nie gefunden.«

Da sprach Iwan Zarewitsch: »Liebe Mutter, laß mich fort, meine Schwestern zu suchen.«

»Nein, nein, gehe nicht, du wirst sie nicht finden. Wir haben die Töchter verloren, und du wirst auch verloren sein.«

Iwan Zarewitsch bettelte noch mehr, und als der Zar davon erfuhr, da wollte er ihn auch nicht gehen lassen.

Da rief der Zar seine Würdenträger zusammen und sprach: »Meine vertrauten Männer, gebt mir einen Rat, mein Sohn Iwan Zarewitsch bettelt und weint Tag und Nacht, er will fort und seine Schwestern suchen, sollen wir ihn gehen lassen?«

Die Würdenträger sprachen: »Warum sollte man ihn nicht gehen lassen, wir meinen, man sollte ihn segnen.«

Der Zar zürnte der Zarin, weil sie dem Sohn von den Schwestern erzählt hatte. Sie dachten nach und dachten nach, und dann segneten sie ihn. »Ich gehe ohne alles, nur mit eurem Segen. Liebe Mutter, weine nicht, sei nicht traurig, ich

finde meine Schwestern«, sprach Iwan Zarewitsch und machte sich auf den Weg.

Er ging zwei Wochen im tiefen Wald. Da sah er auf einmal zwei Riesen, die als Waldgeister dort hausten, miteinander streiten.

Wie die Riesen ihn kommen sahen, hielten sie inne und sprachen: »Uns gehören drei Dinge: ein Zaubertischtuch, eine Tarnkappe und Siebenmeilenstiefel. Wir streiten darum, wie diese drei Dinge verteilt werden sollen. Sag du, was sollen wir tun?«

Iwan Zarewitsch sprach: »Wer von euch beiden am schnellsten einen Werst laufen kann, soll zwei Dinge bekommen, und der als zweiter ankommt, bekommt ein Ding.«

Da liefen die beiden um die Wette, jeder versuchte schneller zu laufen als der andere. Am Ende prügelten sie sich wieder, weil keiner der zweite sein wollte. Da nahm Iwan Zarewitsch schnell die Sachen an sich. Die Tarnkappe setzte er sich auf. Da war er unsichtbar. Das Zaubertischtuch steckte er ein, und die Siebenmeilenstiefel zog er an. Die beiden Riesen sahen ihn nicht mehr und suchten ihn im ganzen Wald.

Mit den Siebenmeilenstiefeln konnte Iwan Zarewitsch mit einem Schritt fünf Werst vorankommen.

Als er sehr hungrig war, nahm er das Tischtuch und sprach: »Tischtuch, verzaubere dich!« Da erschien sogleich ein gedeckter Tisch mit köstlichen Speisen und Getränken. Und wie zwei Bauern des Weges kamen, da rief ihnen Iwan Zarewitsch zu: »Liebe Freunde, kommt her, eßt und trinkt mit mir, seid meine Gäste«. Iwan Zarewitsch betete: »Gott, heiliger Vater, Dank sei dir, ich habe alles, was ich brauche.« Die Bauern waren sehr erfreut und tranken mit ihm.

Wie sie gegessen und getrunken hatten, sagten sie ihm Dank und gingen ihres Weges weiter.

Iwan Zarewitsch ging weiter in den tiefen Wald. Da stand eine kleine Hütte auf Hühnerbeinen, die drehte sich.

Iwan Zarewitsch sprach:
»Hüttchen, mein Hüttchen,
Dreh dich zu mir.
Mit dem Rücken zum Wald,
Mit dem Eingang zu mir.«

Da drehte sich der Eingang zu ihm, und er ging hinein. Da saß die Baba Jaga, die alte Zauberin. Sie sprach: »Jetzt kommt der russische Geist leibhaftig zu mir! Was willst du, fliehst du vor einem Geist, oder suchst du einen Geist, Iwan Zarewitsch.«

Iwan Zarewitsch sprach: »Ich habe zwei Schwestern, die ich erlösen will, weißt du, wo sie sind?«

»Ja, ich weiß, wo sie sind«, sagte die Baba Jaga und sprach weiter: »Die Stürme haben sie weit fortgetragen.

Deine Schwester Mond ist in einem silbernen Palast, und deine Schwester Stern in einem goldenen Palast. Es ist sehr, sehr schwer, dorthin zu kommen. Die Stürme sind verzauberte Ungeheuer.«

»Ich will sie finden«, erwiderte Iwan Zarewitsch.

Da sprach die Baba Jaga: »Gehe zu meiner Schwester, sie kann dir weiterhelfen. Ich gebe dir ein Knäuel, und wo das Knäuel hinkullert, dahin gehe, und du wirst zu meiner Schwester kommen.«

Iwan Zarewitsch ging eine ganze Woche lang, und das Knäuel führte ihn zu der Schwester der Baba Jaga. Diese war sehr erzürnt und sprach: »Ich bin schlau und weise und sehr böse, was willst du?«

»Ich suche meine Schwestern Mond und Stern«, sprach Iwan Zarewitsch.

Da sagte die Baba Jaga: »Hier gebe ich dir ein Tuch, bringe es meiner anderen Schwester als Geschenk, sie kann dir weiterhelfen. Das Knäuel führt dich hin.«

Da ging Iwan Zarewitsch eine ganze Woche lang, und das Knäuel führte ihn zur dritten Schwester der Baba Jaga. Er übergab ihr das Tuch, und sie fragte: »Was ist dein Begeh,

Iwan Zarewitsch?«, und er sprach: »Ich suche meine Schwestern Mond und Stern, weißt du, wo sie sind?«

Die dritte Schwester sagte: »Deine Schwester Mond ist im silbernen Palast beim ersten Sturm. Der Palast ist von einer steinernen Mauer umgeben. Die Mauer ist so hoch, daß man sie nicht ersteigen kann. Zwölf Wachen sind aufgestellt, die niemanden durchlassen. Deine Schwester Stern ist beim zweiten Sturm im goldenen Palast. Da ist es noch schwerer.«

Da ging Iwan Zarewitsch eine ganze Woche lang und kam zum silbernen Palast. Die steinerne Mauer war so hoch, daß man sie nicht ersteigen konnte, und die zwölf Wächter ließen ihn nicht durch. Da setzte er sich seine Tarnkappe auf und flog in den Palast. Er ging ins erste Gemach hinein, da war niemand. Er ging ins zweite Gemach hinein, da war niemand. Er ging ins dritte Gemach hinein, da war niemand. Er ging ins fünfte Gemach hinein, da lag auf dem Sofa seine Schwester Mond und schlief. Sie war sehr schön. Iwan Zarewitsch sprach: »Meine Schwester Mond, wach auf! Vater und Mutter weinen um dich, ich bringe dir Grüße von ihnen.«

»Ich habe keinen Bruder«, sprach Schwester Mond. Iwan Zarewitsch erwiderte: »Ich bin geboren, nachdem du fort warst.« Da weinte sie vor Freude und umarmte ihn. Dann sprach sie: »Gleich wird mein Gemahl, der Sturm, angefliegen kommen und dich in Stücke zerreißen.«

Iwan Zarewitsch sprach: »Ich fürchte mich vor nichts und niemand auf der Welt.«

Auf einmal kam der Sturm dahergeflogen. Iwan Zarewitsch setzte seine Tarnkappe auf und wurde unsichtbar.

Der Sturm sprach mit grollender Stimme: »Hier riecht es nach russischem Geist. Dein Bruder ist wohl gekommen!« Schwester Mond entgegnete: »Ich habe keinen Bruder, und wenn er gekommen wäre, was könnte er schon tun?« Da suchte der Sturm nach Iwan Zarewitsch in den Schränken, in den Truhen, in den Gemächern. Er fand ihn nicht. »Ganz si-

cher ist er hier!« sprach er und schrie: »Iwan Zarewitsch, zeige dich!«

Da nahm Iwan Zarewitsch seine Tarnkappe ab, und wie der Sturm ihn erblickte, sprach er vor sich hin: »Ich bin schlau und weise, aber er ist weiser.«

»Wie bist du hierhergekommen?« fragte der Sturm Iwan Zarewitsch.

»Das Blut in meinen Adern gab mir die Kraft«, antwortete Iwan Zarewitsch.

Schwester Mond wollte Essen und Trinken holen, aber Iwan Zarewitsch winkte ab und sprach: »Ihr seid meine Gäste.« Da nahm er das Tuch aus seiner Tasche und sprach: »Tischtuch, verzaubere dich!« Da erschien sogleich ein reichgedeckter Tisch mit köstlichen Speisen und Getränken. Sie aßen und tranken, und der Sturm lobte die Köstlichkeiten und sprach: »Was gibt es doch in Rußland Gutes zu essen und zu trinken!«

Zwei Wochen lebte Iwan Zarewitsch bei seiner Schwester Mond. Da sprach er: »Ich möchte fort und dich mitnehmen, meine liebe Schwester Mond.«

Da erwiderte sie: »Das kannst du nicht, mein lieber Bruder, der Sturm wird uns einholen und töten. Es ist besser, zu Schwester Stern zu gehen. Dort lebt auch die schöne Zarewna, sie hat Gewalt über die Stürme, diese unheimlichen Geister.«

Da ging Iwan Zarewitsch eine ganze Woche lang und kam zum goldenen Palast. Die steinerne Mauer war so hoch, daß man sie nicht ersteigen konnte, und die zwölf Wächter ließen ihn nicht durch. Da setzte er sich seine Tarnkappe auf und flog in den Palast. Er ging ins erste Gemach hinein, da war niemand. Er ging ins zweite Gemach hinein, da war niemand. Er ging ins dritte Gemach hinein, da war niemand. Er ging ins fünfte Gemach hinein, da lag auf dem Sofa seine Schwester Stern und schlief. Sie war noch schöner als die andere.

Iwan Zarewitsch sprach: »Meine Schwester Stern, wach auf! Vater und Mutter weinen um dich, ich bringe dir Grüße von ihnen.«

»Ich habe keinen Bruder«, sprach sie.

»Ich bin geboren, nachdem du fort warst«, erwiderte Iwan Zarewitsch. Da weinte sie vor Freude und umarmte ihn und sprach: »Ich habe einen sehr bösen, widerwärtigen Gemahl, den Sturm. Er wird bald kommen und dich in Stücke reißen.«

Da sprach Iwan Zarewitsch: »Ich fürchte mich vor nichts und niemand auf der Welt.«

Auf einmal kam der Sturm angefliegen. Iwan Zarewitsch setzte seine Kappe Sieh-mich-nicht auf und wurde unsichtbar. Der Sturm sprach mit grollender Stimme: »Ich spüre den russischen Geist, dein Bruder ist wohl gekommen?« »Ich habe keinen Bruder«, sprach Schwester Stern.

»Ganz sicher ist er gekommen!« schrie der Sturm.

»Und wenn er gekommen wäre, was könnte er tun?« sprach Schwester Stern. Da schrie der Sturm: »Iwan Zarewitsch, zeige dich!« Iwan Zarewitsch nahm seine Kappe Sieh-mich-nicht ab, und als ihn der Sturm erblickte, sprach er: »Ich bin schlau, aber er ist weise.«

»Wie bist du hierhergelangt?« fragte der Sturm. »Das Blut in meinen Adern gab mir die Kraft!« erwiderte Iwan Zarewitsch.

Schwester Stern wollte Essen und Trinken holen, aber Iwan Zarewitsch winkte ab und sprach: »Nein, nein, ihr seid meine Gäste.« Dann holte er sein Tuch aus seiner Tasche und sprach: »Tischtuch, verzaubere dich!« Da erschien sogleich ein gedeckter Tisch mit köstlichen Speisen und Getränken. Sie aßen und tranken, und der Sturm lobte die Köstlichkeiten und sprach: »Was gibt es doch in Rußland Gutes zu essen und zu trinken!«

Iwan Zarewitsch lebte bei seiner Schwester zwei Wochen. »Ich werde gehen und dich mitnehmen«, sprach er zu Schwester Stern. Schwester Stern entgegnete: »Das kannst du nicht,